

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1928

16.1.1928 (No. 16)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung Industrie- und Handelszeitung Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1756

SPORTBLATT

Zeugpreis: monatlich 17.20 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 16.00. Durch die Post bezogen monatlich 18.40 auswärts Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Zeigler keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterreichung der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsfrist angenommen. Einzelverkaufpreis: 15 Pf. Sonntag 12 Pf. **Kriegspreis:** die 8spaltige Sonderbeilage oder deren Raum 25 Pf. **auswärts 30 Pf.** **Neuzugabe 17.20**, an erster Stelle 18.40. **Seitens- und Familienanzeigen sowie Einzelanzeigen erhaltener Preis.** Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichterreichung der Zeitung erlöslos, bei gerichtlichem Zeugniss und bei Konturgen außer Kraft tritt. **Verlagsort:** Karlsruhe 1. **Verlag:** Unterhaltung, Sport, Frauen, Wandern, Landwirtschaft u. Garten, Literatur.

Hauptverleger für den Badischen Raum: Ruppel, für die Rheinlande: Schmidt, für das Elsaß: Kappeler, für den Rhein- u. Ruhrbezirk: Lohmann, für den Mittelrhein: Schmitt, für die Pfalz: Schmidt, für die Provinz: Schmidt, für die Ostprovinz: Schmidt, für die Westprovinz: Schmidt. **Redaktion:** J. Hoffmann, Karlsruher Straße 1, 7. Stockwerk. **Postamt:** Karlsruhe 1, Postfach 102. **Telefon:** 102. **Telegraph:** 102.

Der Riß im Zentrum.

Schwere Angriffe gegen Dr. Marg.

WTB. Oberhausen, 16. Jan.

In einer Versammlung der Arbeiterwähler des Zentrums hielt gestern der Zentrumsvorstand und Vorstand der Gewerkschafts-Abteilung Christian Bergarbeiter Jobusch eine sensationelle Rede, in der er heftige Angriffe gegen den Reichszankler Dr. Marx als Parteiführer richtete. Er betonte, daß viele Arbeiter, Beamte, Wirtschaftler usw., die innerlich dem Zentrum fern stehen, heute der Partei angehören, um zu einem Posten zu kommen, während den Arbeitern der gebührende Einfluß auf die Partei fehle. Bei der Besoldungsreform seien maßlose Dummbetten gemacht worden.

Jobusch erklärte, er habe in der letzten Zeit vielfach die Aufforderung erhalten, eine neue Arbeiterpartei zu gründen, halte diesen Weg aber für falsch. Die heutigen Führer des Zentrums seien nicht mehr das, was sie vor drei Jahren waren. Das zeige schon die Erklärung, daß Zentrum sei keine republikanische Partei. Ohne Bestätigung der Fraktion würden Vorlagen eingebracht mit dem Ziel einer gewaltigen Erhöhung der eigenen Gehälter. Man müsse gewisse Führer der Partei so lange nachsichtigen, bis sie zu besserer Meinung zurückgekehrt seien. Der alte Geist müsse ins Zentrum zurückgebracht werden, eventuell unter Aufstellung eigener Kandidaten gegen die offiziellen des Zentrums.

Die Bedeutung des Vertrags von Locarno.

Ein Artikel Dr. Stresemanns.

WTB. London, 15. Jan.

„Sunday Chronicle“ veröffentlicht einen Artikel Dr. Stresemanns, worin es u. a. heißt: Niemand im heutigen Deutschland kämpft für die Wiederherstellung der alten Ordnung der Dinge. Die Forderungen und Schwächen dieser alten Ordnung liegen offen zutage. Was aber unsere alte Ordnung im neuen Deutschland verlangt, ist, daß das, was groß und ehrenvoll im alten Deutschland war, Afrika genannt sei.

Weiter heißt es in dem Aufsatz: Für mich bedeutet Locarno einen Zustand dauernden Friedens am Rhein, der begründet ist auf der feierlichen Verpflichtung der beiden großen benachbarten Nationen, auf den Gebrauch von Gewalt zu verzichten, eine Verpflichtung, die von anderen Nationen verbürgt wird durch das Versprechen, derjenigen von beiden Nationen, die trotzdem Opfer seiner Gewalttat werden sollte, mit den Waffen zu Hilfe zu kommen. Dieser Gottesfriede, der für ein Gebiet geschlossen wurde, das während Jahrhunderten von Kriegen verwüstet wurde, kann und sollte zum Grundstein der Zusammenarbeit zwischen diesen beiden Mächten beim Werk der Förderung des Friedens werden.

Aber eines muß gesagt werden: Die Kämpfer dieser Ideale werden schließlich nicht siegreich sein, wenn Jahr für Jahr Fremde die Bajonette auf dem Boden des Landes verbleiben, das, trotzdem es unterlegen ist, jeden Gedanken an Rache preisgegeben hat und sich dem Werke des Friedens widmet.

Zeitweise Erhöhung der französischen Zolltarife.

Eine Folge des deutsch-französischen Handelsvertrages.

TU. Paris, 15. Jan.

Der französische Ministerrat beschäftigte sich am Mittwoch mit einem Gesetzentwurf zur Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle, der gleichzeitig auf die Erhöhung der Zölle für einige industrielle Erzeugnisse vorlag.

Wie jetzt der „Matin“ hierzu mitteilt, soll es sich um die Vertüchtigung der Zollsätze für gewisse Produkte handeln, für die beim Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages die Zölle erhöht wurden. Diese Erhöhungen hätten sich in der Praxis als ungenügend erwiesen.

Andere Gründe lagen auch die Erzeugnisse in Betracht, die auf Grund des deutsch-französischen Handelsvertrages automatisch vom 15. Dezember ab das Meißbegünstigungsrecht bei der Ausfuhr nach Deutschland genießen sollten. Der gegenwärtige französische Ministerrat habe sich dem nicht angeschlossen, sondern die Zölle für diese Erzeugnisse als ungenügend erwiesen, so daß die französischen Produzenten den deutschen Erzeugnissen gegenüber in's Hintertreffen kämen. Die Liste für die Herabsetzung des

Minimaltarifs umfaße etwa ein Drittel der französischen Nomenklatur. In diesem Zusammenhang sei festgestellt, daß die Liste der bereits mit höheren Zöllen belegten Produkte etwa ein Viertel der Nomenklatur umfaßt.

Litauen lehnt Grenzverhandlungen mit Polen ab.

Eine eigentliche Grenze besteht nicht.

TU. Warschau, 15. Jan.

Die heutigen Blätter bringen eine Meldung aus Wilna über Riga, wonach der litauische Ministerrat am Freitag in seiner Sitzung die Antwort auf die polnische Note besprochen habe.

Sinnförmlich der Regelung der Grenzangelegenheit (lies: Wilna) soll beschlossen worden sein, die Verhandlungen über diese Frage abzulehnen.

Hierbei habe man den Standpunkt vertreten, daß zwischen Polen und Litauen eine Grenze im eigentlichen Sinne nicht bestehe. Die gegenwärtige Grenze sei nur eine Demarkationslinie. Was die weiteren Verhandlungspunkte anlangt, so soll die litauische Regierung bereit sein, die Verhandlungen über den Transit, Post- und Eisenbahnverkehr anzunehmen. Ferner soll sich die litauische Regierung auch mit dem Verhandlungsort Riga einverstanden erklärt haben.

Auch ein litauisch-lettischer Konflikt?

Litauen versucht den Warenverkehr mit Polen zu unterbinden.

WTB. Riga, 16. Januar.

Die lettische Gesandtschaft in Kowno hat bei der Regierung Wolodmaras wegen der Entfernung von Schienen auf einem Teil der litauischen Strecke der Eisenbahnlinie Liban-Kowno einen diplomatischen Schritt unternommen. Es wurde hierbei erklärt, diese litauische Maßnahme habe das offensichtliche Ziel verfolgt, den Warenverkehr zwischen dem lettischen Hafen Liban und dem östlichen Polen nach der Öffnung der Grenze von Wilna zu unterbinden.

Für den Fall, daß der Schritt der lettischen Gesandtschaft erfolglos bleiben sollte, erwartet man die Absendung einer offiziellen Protestnote.

Das Programm der neuen lettischen Regierung

WTB. Riga, 16. Jan. Die Blätter bringen die gestern in einer Beratung der Koalition ausgearbeitete Regierungserklärung des neuen Kabinetts, das sich am nächsten Freitag dem Parla-

ment vorstellen und damit die Führung der Geschäfte übernehmen wird. Auf dem Gebiete der Außenpolitik tritt die Regierung für gute Beziehungen zu allen Ländern ein und für engere Bindung mit den Staaten, die ebenso wie Lettland an der Aufrechterhaltung sowohl der eigenen als auch der lettischen Unabhängigkeit interessiert sind. Die Regierungserklärung weist dann auf die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit der baltischen Staaten hin.

Auf dem Gebiete der Innenpolitik zählt das Programm eine Reihe von Maßnahmen zur Verbesserung der Lage insbesondere der Landwirtschaft auf und hebt die Befämpfung der Korruption, die Verzerrung ausländischer Kapitals und die Befähigung der extremen staatsfeindlichen Elemente hervor.

Der heftigste Staatspräsident amtsüde?

Berlin, 16. Jan. Die „Welt am Montag“ will von gutunterrichteter Seite in Darmstadt erfahren haben, der heftigste Staatspräsident Karl Ulrich, der seit dem Zusammenbruch ununterbrochen an der Spitze der Weimarer Koalition in Hessen steht, beabsichtige, am 28. Januar, seinem 75. Geburtstag, von seinem Amte zurückzutreten, da er sich den Anstrengungen nicht mehr gewachsen fühle. Nach seinem Rücktritt werde er als Landtags- und Reichstagsabgeordneter weiter für die Sozialdemokratie tätig sein. Als der Nachfolger im Staatspräsidium werde der Landtagspräsident und Mainzer Bürgermeister Adlung genannt.

Paris. Der Artilleriefeldmarschall von Douai hat auf eine Anzeige hin bei dem Vertreter einer englischen Firma in Boulogne Nachforschungen vornehmen und feststellen lassen, daß diese Firma ziemlich bedeutende Vorräte von Gegenständen besitzt, die auf den Schlachtfeldern in gefahrlos waren. Es handelt sich in der Hauptsache um Granaten, die nicht explodiert sind. Der dem Staat hierdurch verursachte Verlust soll sich auf etwa 80 Mill. Frs. belaufen.

Palermo. In der Provinz Agrigento ist von der Volksart eine Maffia durchgeführt worden, bei der über 300 Verbrechen gefangen genommen wurden. Unter den verhafteten Gefangenen sind die Urheber von 39 Morden, 20 Verbrechen, welche Morbanfälle verübt haben, die Urheber von 96 Diebstählen, 120 Angriffen usw. Die Maffia ist als ein Teil der Vereinigung Siziliens zu betrachten, die nach den Plänen der Regierung durchgeführt wird.

Die panamerikanische Konferenz.

Die umstrittene Nicaraguapolitik der Vereinigten Staaten.

(Ein. Abeldienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

Newyork, 15. Jan. Präsident Coolidge ist in Havanna eingetroffen.

Newyork, 16. Jan. (United Press.)

Die Frage, ob die Nicaraguapolitik der Vereinigten Staaten auf der Panamerikanischen Konferenz diskutiert werden wird, wenngleich sie nicht auf der Tagesordnung steht, erfährt in der gesamten Presse des Landes eine ausföhrliche Behandlung. Die Abgeordneten der meisten Staaten, die bereits in Havanna eingetroffen sind, haben sich geweigert, Erklärungen darüber abzugeben, ob sie versuchen werden, während der Verhandlungen die Nicaraguafrage anzuschneiden.

Der Führer der chilenischen Delegation betonte, daß die Politik seines Landes auf dem Willen zur friedlichen Zusammenarbeit basiert sei. Der Führer der mexikanischen Abordnung erklärte, daß er die Errichtung eines panamerikanischen Schiedsgerichts befürworten werde, das über Fragen, die den amerikanischen Kontinent beröhren, entscheiden soll.

In der Umgebung des Präsidenten Coolidge wurde betont, die Delegation der Vereinigten Staaten werde auf der Panamerikanischen Konferenz erklären, daß die Vereinigten Staaten für sich keine besonderen Vorrechte auf der westlichen Halbkugel in Anspruch nehmen, keine egoistischen Ziele verfolgen und daß das gegenwärtige Eingreifen der Vereinigten Staaten in Nicaragua sich nicht gegen die dortige Regierung richte, sondern im Einverständnis mit beiden Parteien erfolge und lediglich der Stabilisierung des Regierungssystems in Nicaragua dienen solle. Diese Aufgabe sei den Vereinigten Staaten durch den

Fünfmächtevertrag von 1925 zur Pflicht gemacht worden.

Newyork, 15. Jan. Präsident Coolidge ist in Havanna eingetroffen.

Newyork, 16. Jan. (United Press.)

Newyork, 16. Jan. (United Press.)

Newyork, 16. Jan. (United Press.)

Newyork, 16. Jan. (United Press.)

Newyork, 16. Jan. (United Press.)

Newyork, 16. Jan. (United Press.)

Newyork, 16. Jan. (United Press.)

Newyork, 16. Jan. (United Press.)

Newyork, 16. Jan. (United Press.)

Newyork, 16. Jan. (United Press.)

Newyork, 16. Jan. (United Press.)

Newyork, 16. Jan. (United Press.)

Newyork, 16. Jan. (United Press.)

Newyork, 16. Jan. (United Press.)

Newyork, 16. Jan. (United Press.)

Newyork, 16. Jan. (United Press.)

Newyork, 16. Jan. (United Press.)

Newyork, 16. Jan. (United Press.)

Newyork, 16. Jan. (United Press.)

Newyork, 16. Jan. (United Press.)

Newyork, 16. Jan. (United Press.)

Newyork, 16. Jan. (United Press.)

Newyork, 16. Jan. (United Press.)

Newyork, 16. Jan. (United Press.)

Newyork, 16. Jan. (United Press.)

Newyork, 16. Jan. (United Press.)

Newyork, 16. Jan. (United Press.)

Newyork, 16. Jan. (United Press.)

Auf dem Wege zur Einheit.

Erklaren und Entklaren — das Verhältnis der Länder zum Reich. — Preußen und das Reich. — Stärkung des parlamentarischen Mehrheitsverhältnisses durch die Wahlen.

Von Dr. Fritz Mittelmann, M. d. R.

Heute tritt in der Reichshauptstadt die von der Reichsregierung einberufene Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder zusammen, um unter dem Vorsitz des Reichszanklers die für die deutsche Zukunft entscheidende Frage „Reich und Länder“ von Grund auf zu erörtern.

Diese Konferenz kann von entscheidender Bedeutung für Deutschland werden, wenn sie von dem ehernen Willen beherrscht wird, wirklich durchgreifende Maßnahmen in die Wege zu leiten.

Die Geschichtsschreibung späterer Jahrzehnte wird einmal feststellen, wie ungeheuerlich sich die sogenannte große deutsche Revolution von November 1918 am deutschen Staatsgedanken verfuhr hat. Wenn jemals im Laufe der deutschen Entwicklung, dann wäre damals, nachdem die dynastischen Interessen fortgeworfen waren, die Möglichkeit vorhanden gewesen, den Weg zur deutschen Einheit zu finden. Aber nicht das geringste geschah in dieser Hinsicht, man gebärdete sich im Gegenteil partikularistischer als je zuvor in monarchistischer Zeit, wofür die Haltung des damaligen bayerischen Ministerpräsidenten Cilsner an Beweisen die Hülle und Fülle bietet.

Nur in Thüringen, wo die Kleinstaaterei zu gänzlich unhaltbaren Zuständen geführt hatte, raffte man sich auf, die staatsrechtlichen Verhältnisse durch die Schaffung des „Landes Thüringen“ zu vereinheitlichen. Gerade an diesem staatsrechtlichen Vorgange, der durch Reichsgesetz vom 23. April 1920 vollzogen wurde, kann man aber deutlich erkennen, wie gespart und vereinfacht werden kann, wenn der hier beschrittene Weg folgerichtig mit dem Ziel auf den Gesamteinheitsstaat weiter verfolgt wird. Durch die Schaffung des Landes Thüringen sind einmal die Einzelstaaten in Weimar, Meiningen, Gotha, Altenburg, Rudolstadt, Sondershausen und Gera in Fortfall gekommen, jedoch aber vor allem auch die betreffenden Zentralregierungen. An ihre Stelle trat nun der für ganz Thüringen geltende Landtag sowie die einheitliche Regierung in Weimar.

Trotzdem wäre es verfehlt, anzunehmen, daß nun etwa in bezug auf Mitteldeutschland staatsrechtlich und verwaltungsrechtlich ideale Verhältnisse beständen. Statt der siebenzehn Staaten, die es zur Zeit des Wiener Kongresses in Mitteldeutschland gab, gibt es zwar jetzt nur noch deren fünf, aber die Zerissenheit des Gebietes ist infolge der Grenzschneidung und der zahlreichen Exklaven und Enklaven so groß, daß die politische Landkarte auch nach der Bildung des Großthüringer Staates noch immer ein Bild außerordentlichster Buntdesckheit bietet.

Es ist ein großes Verdienst, das sich der Provinziallandtag der Provinz Sachsen und deren Landeshauptmann erworben haben, daß sie in einer umfassenden Denkschrift auf diese unglücklichen Verhältnisse einmal in aller Deutlichkeit hingewiesen haben.

Ohne Mitzählung der unbewohnten Enklaven gibt es im heutigen Deutschen Reich nicht weniger als 128, von denen allein 49 auf das mitteldeutsche Gebiet entfallen. Die interessanteste von ihnen ist vielleicht die preussische Exklave Regenstern im Harz, die als strategisch wichtiger Punkt einst durch entschlossenen Zugriff des Großen Kurfürsten an Kurbrandenburg kam. Nach der letzten Volkszählung wohnten in dieser Exklave, die 305 Hektar umfaßt, im ganzen neun Einwohner, nämlich die Familie und die Hausangestellten des Burgwirts. Verwaltungsmäßig gehört der Gutsbezirk Regenstern zum Amtsbezirk Langenstein, für die Justiz ist das Amtsgericht Halberstadt zuständig.

Berühmt wegen jahrzehntelanger Verwaltungstreitigkeiten ist das sogenannte „Richtiger Ländchen“. Das Dorf Richtig mit durchschnittlich sechzig Einwohnern gehört zum Kreis Weiskensfeld, hat eine Fläche von 142 Hektar und leidet seit Jahrzehnten unter überaus mißlichen Kirchen- und Schulverhältnissen. Mit diesen haben sich nicht nur die Lokalbehörden und die Regierung in Merseburg beschäftigt, sondern auch das preussische Kultusministerium, sowie die Ministerien des ehemaligen Großherzogtums Sachsen-Weimar und des Herzogtums Sachsen-Altenburg, da das Richtiger Land auch von diesen beiden Staaten umschlossen war. Fast achtzig Jahre bürokratischer Verwirrung mit unendlichen Verhandlungen und Schreibereien sind hierbei auf Kosten der Steuerzahler nutzlos verstritten worden! Und dergleichen Fälle sind noch heute leider zahlreich genug, trotz der Revolution vom November 1918! Entfallen doch von den 3466 Kilometern Grenzlänge der Provinz Sachsen nicht weniger als 1033 Kilometer, also beinahe der dritte Teil, allein auf die Enklaven. Mit diesen staatsrechtlichen Naritäten und Kuriositäten aufzuräumen, ist wahrlich höchste Zeit, und es ist daher zu begrüßen, daß die Reichs-

regierung bei der bevorstehenden Konferenz mit den Ministerpräsidenten auch gerade über diese Dinge eingehend verhandeln will. Im Interesse der Gesamtheit muß dabei der Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß diese Verhandlungen auch wirklich mit aller Energie geführt werden, so daß sie in Kürze die Abstellung dieser unhaltbaren Zustände tatsächlich herbeiführen. Hier kann das neue Regime zeigen, daß es zielbewußter zu arbeiten versteht als das alte, das in dem Jahrhundert seit dem Wiener Kongreß nur im ganzen einige wenige Quadratkilometer Entlastungsland zu regulieren vermochte.

Die Beseitigung dieser politischen und verwaltungstechnischen Umstände stellt aber nur einen Bruchteil der großen Verwaltungs- und Verfassungsreform dar, mit der sich die Januar-Konferenz in Berlin zu beschäftigen haben wird. Weit wichtiger ist die Regelung des Verhältnisses der Länder zum Reich. Dies gilt im besonderen für jene Leistungsschwachen kleineren Länder, die aus eigener finanzieller Kraft ihre Verwaltung nicht mehr aufrecht erhalten können. Für diese muß durch eine Aenderung der Verfassung die Möglichkeit vorgezogen werden, als Reichsland unter die direkte Verwaltung des Reiches gestellt zu werden. Wie verlangt, soll für drei kleinere Staaten in Mitteldeutschland, nämlich für die Staaten Lippe, Schaumburg-Lippe und Waldeck eine Vereinigung mit Preußen vorgezogen sein. Bei diesen drei Staaten, deren Einwohnerzahl zusammen genommen etwa derjenigen der Stadt Stettin entspricht, werden gegen die Vereinigung mit Preußen Bedenken kaum zu erheben sein.

Damit sind wir bei der Kernfrage des ganzen Problems angelangt. Die Verfassungsreform zielt nämlich letzten Endes in der Frage, wie in das Verhältnis Preußens zum Reich auf eine andere Grundlage zu stellen. Gerade das Jahr 1927 hat gezeigt, wie unhaltbar der bisherige Zustand ist, bei dem wir nur zu oft ein Neben- oder gar Gegeneinander-regieren von Reich und Preußen erleben mußten. Da Preußen drei Fünftel des ganzen

Reiches ausmacht, kann hier am besten und leichtesten mit einer sehr wesentlichen Vereinfachung der Verwaltung begonnen werden. Der frühere Zustand, bei dem der Reichskanzler zugleich preußischer Ministerpräsident war, verdient unbedingt den Vorzug gegenüber dem gegenwärtigen. Dies hatte auch Stresemann während seiner Reichskanzlerschaft klar erkannt und darum eine engere Verbindung zwischen dem Reich und Preußen durch eine teilweise Personalunion in den leitenden Ministerstellen angestrebt, ein Gedanke, der auch seitdem von anderen Parteien sehr ernsthaft erwogen worden ist. Darüber hinaus bleibt das anzustrebende Ziel, den preußischen Staat als solchen als Reichsland unter die direkte Verwaltung durch das Reich zu nehmen. Ein entschlossener Wille Preußens in dieser Hinsicht würde zweifellos manchen der anderen Länder veranlassen, den gleichen Weg zu gehen. Dies steht aber parlamentarische Mehrheitsverhältnisse sowohl im Reich wie in Preußen voraus, wie wir sie zurzeit nicht haben. Mit einigen wenigen Stimmen Mehrheit sind derartige Aufgaben, zumal angesichts der Tatsache, daß die hierfür erforderlichen Gesetze eine Zweidrittel-Mehrheit erfordern, nicht zu lösen.

Ziel der Wahlen in diesem Jahre wird daher sein müssen, derartige starke Mehrheiten im Reich und Preußen zu erzielen.

Ein Wahlkampf, der unter dem Zeichen der großen sachlichen Aufgabe der Verwaltungs- und Verfassungsreform geführt wird, kann auch am ehesten die Forderung des Reichspräsidenten von Hindenburg erfüllen, alle persönlichen Momente und Gefühlsigkeiten beiseite zu lassen. Diejenigen Parteien werden sich des Vertrauens der Wählerschaft dabei am würdigsten erweisen, die die Größe der Aufgaben erkennen und die ihre ganze Kraft daran setzen, unserem Volke und Lande endlich die staatliche Einheit zu geben.

Ein Volk, ein Reich, das muß die Parole bei der großen politischen Auseinandersetzung dieses Jahres sowohl im Reich wie in Preußen sein.

Der 65. Geburtstag des Reichskanzlers.

Berlin, 15. Jan.

Aus Anlaß des 65. Geburtstages des Reichskanzlers Dr. Marx stattete ihm heute mittag in Begleitung des Staatssekretärs Dr. Meißner der Reichspräsident, der bereits vorher eine Blumenspende überreicht hatte, einen Besuch ab, um persönlich seine Glückwünsche zu übermitteln. Im Anschluß an den Besuch des Reichspräsidenten überbrachten ihre Glückwünsche Reichstagspräsident Lobe und Vizepräsident Dr. Niefer für den Reichstag, Erzelenz Hergt mit dem Gesamtkabinet für die Reichsregierung, die Staatssekretäre Weismann, Ex v. Freger und Ex. v. Boden für den Reichsrat und Generaldirektor Doppmüller für die Reichsbahn.

Berlin, 15. Jan. Dem Reichskanzler gingen aus Anlaß seines 65. Geburtstages noch Glückwunschtelegramme zu von Reichsgerichtspräsident Dr. Simons, Kardinal Vertam, von der bayerischen Regierung, vom Reichsminister a. D. Dr. Stängel, dem Oberbürgermeister von Essen, Bracht und dem Botschafter der Vereinigten Staaten, Schurman.

Die Autonomisten fordern die Volksabstimmung.

TU. Paris, 16. Januar.

Wie aus Straßburg gemeldet wird, veröffentlicht die elsassische Autonomistenpartei einen Aufruf, in dem sie erneut Volksabstimmung verlangt und ihre Kandidaten für die Kammerwahlen bekannt gibt. Darunter befinden sich die meisten der in Mühlhausen eingekerkerten Autonomisten. In Straßburg wurde der sich in Deutschland aufhaltende Dr. Koss, der früherer Geschäftsführer der „Zukunft“, Schall, und in Schleisstadt Jähauer aufgestellt. Von der Regierung wird verlangt, daß die inhaftierten Kandidaten noch vor den Wahlen abgehört werden, damit sie an der Wahlkampagne teilnehmen können.

Die Berufung der autonomistischen „Volksstimme“ verworfen.

Paris, 15. Jan. Die autonomistische „Volksstimme“, die vor einiger Zeit wegen angeblicher Verleumdung verurteilt worden war, hatte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt. Die Berufungsinstanz in Colmar hat gestern das Urteil bestätigt und den Geschäftsführer des Blattes zu 2000 Francs Schadenersatz und 8 Tagen Gefängnis verurteilt.

Auswärtige Staaten

Eine Sitzung der Reparationskommission.

Paris, 15. Jan. Die Reparationskommission hielt gestern eine Sitzung ab, über die ein amtlicher Bericht nicht ausgegeben wurde. Sie hörte den Generalagenten für die Reparationszahlungen Parker Gilbert und billigte grundsätzlich die österreichische Anteile.

Zur Frage Mailänder Messe und Kölner Preßia.

Berlin, 16. Jan. Zu der Nachricht, wonach die italienischen Anmeldungen für die Kölner Preßia zurückgezogen werden sollen, weil die deutschen Industrievertreter nicht an der diesjährigen Mailänder Messe teilnehmen, hören wir von unterrichteter Seite folgendes: Die Mailänder Messeleitung hat beschlossen, ihre diesjährige Messe mit einer zweimonatigen Ausstellungen zu verbinden und hierbei die zehnjährige Wiederkehr des Sieges Italiens zu feiern. Es liegt auf der Hand, daß unter diesen Umständen die deutschen Interessenten eine Beteiligung an die-

ser Veranstaltung nicht zusagen konnten. Dieser Standpunkt wird auch von berufener italienischer Seite durchaus gewürdigt. Noch kürzlich ist deshalb von maßgebender Stelle der Mailänder Messeleitung der Plan zur Erörterung gestellt worden, die Messe wie in den Vorjahren auf 14 Tage zu beschränken, sie ihrem wirtschaftlichen Charakter entsprechend gänzlich unpolitisch zu halten und erst später die mit der Siegesfeier verbundene Ausstellung zu beginnen. Ob sich dieser Plan verwirklichen läßt, steht noch nicht fest.

Gepannter Ausbau der Hafenanlagen von Le Havre unter deutscher Beteiligung.

Le Havre, 16. Jan. Auf Anregung des Bürgermeister von Le Havre, des radikalen Abgeordneten Leon Meyer, beauftragte ein deutsch-französisches Komitee für Seeschiffbau die Hafenanlagen, um einen Plan für den Ausbau des Hafens mit Hilfe deutscher Seeschiffbauingenieure auszustellen.

Amerika hebt die Sperre für französische Industrieantleihen auf.

Paris, 15. Jan. Die „Information“ aus Washington meldet, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Sperre für Industrieantleihen aufgehoben. Bekanntlich hatte das Staatsdepartement den Banken davon abgeraten, für Länder Anleihen auszugeben, die ihre Kriegsschulden nicht konsolidiert hätten.

Ein gerichtliches Nachspiel der Wiener Zulage

Wien, 1. Jan. Nach mehrwöchigen Verhandlungen wurden die 11 Angeklagten, die beschuldigt waren, den Sturm auf die Polizeiwachposten unternommen zu haben, auf Grund des Spruches der Geschworenen vom Schwurgericht vom Verbrechen des Aufstandes freigesprochen.

Der Prozeß gegen das Kali-Syndikat wegen Uebertretung des Antitrustgesetzes.

New York, 1. Jan. (United Press.) In dem schwebenden Verfahren, das die amerikanische Regierung gegen das deutsch-französische Kali-Syndikat wegen Uebertretung des Antitrustgesetzes angestrengt hat, beabsichtigt die französische Regierung, als Partner des Vertrages, die Annullierung zu beantragen, da nach amerikanischem Rechte ein Prozeß gegen eine fremde Regierung unzulässig ist.

Im Auftrag der französischen Regierung erklärte der Anwalt Montague, daß die französische Regierung diesen Schritt zum Schutz ihrer eigenen Interessen, sowie der Interessen der beklagten französisch-amerikanischen Vertreterfirma unternimmt, die nichts unternommen haben, was als Vergehen gegen das Antitrustgesetz ausgelegt werden könnte. Eine Fortsetzung des Prozesses sei schon aus dem Grund unnötig, da die Vertreterfirma ihre Geschäfte in den Vereinigten Staaten längst aufgegeben und die Vertretung des Kali-Syndikats abgegeben haben.

Müllersheim. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in den Opelnwerken infolge Explosion von Carbidgegas. Aus noch nicht genau festgestellter Ursache explodierte ein Gasometer, mit dessen Armierung der 21 Jahre alte Schlosser Georg Wiebel beschäftigt war. Der Deckel des Gasometers flog mit ihm dem Arbeiter an die Decke. Eine volkstümliche Schmelzwerkzeugaufbereitung führte den sofortigen Tod des Arbeiters herbei.

Wien. Die Generaldirektion der Oesterreichischen Bundesbahnen teilt mit: Am Bahnhof Wien-Neubau fuhr heute ein fahrplanmäßiger Personenzug infolge dichten Nebels auf eine Vorheizlokomotive, wobei beide Lokomotiven, sowie Dienstwagen u. ein Packwagen beschädigt wurden. Durch den Unfall wurden 40 Personen verletzt. Die Verletzungen sind durchweg leichter Natur.

Die Reichskonferenz.



Heute ist in Berlin die „Reichskonferenz“ zusammengetreten, eine Versammlung deutscher Minister, die über schwebende politische Fragen beraten wird. Auf dem Programm stehen unter andern Veränderungen des gegenwärtigen Verhältnisses zwischen Reich und Ländern, Maßnahmen zur sparsamen Finanzwirtschaft, Vorbereitungen zur Verwaltungsreform usw. Die Reichskonferenz wird, selbst wenn sie nicht sofort zu praktischen Beschlüssen kommen wird, doch immerhin eine besondere Stellung in der Entwicklung des deutschen Staatslebens einnehmen, da auf ihr zum ersten Male Fragen erörtert werden, die schon lange in der Luft liegen, deren Erörterung aber aus politischen und staatlichen Gründen bisher vermieden wurde.

Wir bringen einige der hervorragenden Teilnehmer der Konferenz im Bilde, und zwar von links nach rechts, oben beginnend:

- Bazille, württembergischer Staatspräsident.
- Held, bayerischer Ministerpräsident.
- Braun, preußischer Ministerpräsident.
- Stißel, bayerischer Minister des Innern.

- Höpper-Schhoff, preußischer Finanzminister.
- Apelt, sächsischer Minister des Innern.
- Schmidt, badischer Finanzminister.
- Peterßen, Oberbürgermeister von Hamburg.

Ein Ausflug ins Romantische.

Zum 100. Todestag von Goethes Freundin Charlotte Buff am 16. Januar 1928.

Von Fritz Droop.

In Wehlar stehen zwei Dome: Der eine ragt mit stolzen Türmen in den Himmel und ist von eines Meisters Hand erbaut; der andere ist ein kleines schlichtes Haus, ein Zimmer nur, das Zimmer Lotte Buffs. Die Liebe hat den Raum zum Tempel geweiht; noch immer weht ein zarter feuchter Duft von diesem Raum und um das Bild ans Vorgesang-Jugendzeit. In diesem Zimmer ist Wehlar's Seele dabei; denn Wehlar ist nur ein Denkmal, ist nur Name, trotz seiner arbeitsamen Industrie. In Wehlar wachst du sicher mit einem Zitat von Goethe auf, und abends gehst du sicher damit schlafen. Hier bist du jeder Gegenwart entrückt und deine Augen gehen in die Weite, gen Garbenheim, das draußen an einem sanften grünen Hügel leht.

Vor 150 Jahren pilgerte hierher ein junger Mensch von hoher Gestalt. Er trug wie die anderen Männer der damaligen Zeit einen schwarzen Dreimäntel auf dem Kopf, und einen Hof da zu. Nur das Tuch seines blauen Waidemiedertrags war etwas feiner als gewöhnlich, und die Knöpfe seiner gelben Weste blühten von edlem Metall. Und die ihm begehrten, blieben wohl stehen und schauten dem einsamen Wanderer nach, wenn sie seine großen klugen Augen und den Glanz auf seiner weißen Stirn gesehen hatten. Denn der dort des Weges kam, war der junge Dr. Wolfgang Goethe, der am 5. Juni 1772 als Kammergerichtspraktikant in die alte Reichsstadt Wehlar einzog. Aber die grauen Straßen und Gassen waren ihm bald zu eng und sein Herz so übergelb, daß er es hinausstragen mußte in die einsamen Felder oder in die Häuser der Bauern, wo er mit den Landleuten überlegen konnte. Hier vergaß er nicht nur die niedrigen Paragraphen der Justitia, sondern auch die Qualen seiner Brust,

und die düsteren Ahnungen von schmerzlichen Erdbeben mitten den Wäldern, die eine gesegnete Landschaft ihm zeigte.

Auf dem Platz vor der Garbenheimer Kirche standen zwei mächtige Eichen, deren breites Geäst vor den Strahlen der Sonne schützte. Dahi ließ der schnell vermählte Herr Doktor sich sein Tischchen aus dem Wirtschaftshaus bringen, um bei einer Tasse Kaffee den Homer zu lesen. Heute erinnert er ein weißer Sandstein-Relief an den einstigen Ruheplatz des Dichters. Die alte Kirche ist in den sechziger Jahren ein Raub der Flammen geworden, und auch das alte Garbhäuser lebt nicht mehr. Aber in den Bauernhäusern lebt noch die Erinnerung an jene Zeit, und der heutige Markt des Garbhäuser zum Goetheplatz erzählt nicht ohne Stolz, was er aus den Schilderungen seines Großvaters Kinkler behalten hat; wie Goethe mit den Bauern seinen Tabak teilte, wie er mit den Knechten ins Roggenfeld fuhr, und wie er dann später als Kreis in Weimar bei einer Truppenbestätigung, die ihm ein befreundeter Regimentskommandeur vermittelt hatte, gefragt habe, ob auch Wehlar aus Wehlar und Garbenheim da seien, und wie er beglückt war, als der alte Kinkler vortrat und dem Dichter auf allerlei Fragen nach diesem und jenem Bescheid tun konnte.

Die Akten des Reichskammergerichts in Wehlar, die Goethes Schriftzüge tragen, sind längst vergilbt; aber etwas anderes war in jenen Tagen entstanden, das die Strahlen der Jahrhunderte brechen sollte: der Roman „Die Leiden des jungen Werther“. Vier Tage nach seiner Ankunft hatte Goethe die schöne Tochter des Amtmanns Buff kennen gelernt; auf einem ländlichen Ball konnte Amor einen wollen Treffer melden, und dem oberflächlichen Beobachter mochte es scheinen, als ob Vottes heimlich Verlobter, der Legationssekretär Kessner aus Hannover, das Nachsehen haben werde. Aber die blonde Lotte sagte die Sache erhebtlich fühlbar auf, als Goethe es hoffte, wenn er zu ihren Füßen lag und Vottern abfabelte oder mit dem beherzten Mädchen unter dem Jubel der Lachen durch die sommerlichen Felder wanderte. Seine

leidenschaftliche Zuneigung traf mehr auf schwermütliche Gefühle als auf stärkere Wallungen des Blutes, und so fandte der etwas ernüchterte Dichter der geliebten Freundin nach einem letzten Pflaundersbüschchen in Kessners Garten am 10. September 1772 ein Abschieds-Gärtchen und verließ die Stadt, ohne Lebensort zu sagen. Ein flüchtiges Wiedersehen im November konnte die gelobten Wäldern nicht mehr besichtigen; wohl aber hörte Goethe in jenen Tagen von dem Selbstmord des jungen Jerusalem. Die Schilderungen Kessners von dem Schicksal des hoffnungslos liebenden Kollegen verwohen sich mit den Bildern seiner Phantasie, und Sonne und Wolke fanden Paare, als er in den „Leiden des jungen Werthers“ zugleich das eigene Elend beschrieb. Als das Buch zwei Jahre später erschien und das Brautpaar die Schilderungen las, war Kessner nicht ohne Grund getränkt; denn wenn Goethe die Büge von dem Verlobten Vottes aus mehreren Gestalten abgenommen hatte, um einen wirksamen Kontrast zu seinem Tiefsehen zu schaffen, so glaubte doch Bina und Anna, hinter dem „elenden Geschöpf“, das Albert im Roman verfürberte, den jungen Kessner suchen zu müssen.

Noch einmal sahen Lotte und Goethe sich wieder. Es war in Weimar im Jahre 1816. Lotte kam auf den Einfall, sich in einem Büschchen zu zeigen, das sie einst getragen und das Goethe immer besonders gut gefallen hatte. Sie versah, daß sie unterdessen Mutter von zwölf Kindern geworden war, und so machte die graue Vorratswitwe auf Goethe keinen Eindruck, der ihn für die einstige Geliebte begeistern konnte. Der Kranz aus Vottes Haar jedoch blieb grün; denn bald hatte das Buch, das bei allem Hang zu überpanneter Gefühlsheiligkeit mit hinreißender Glut geschrieben war, den Weg auf den Buchertisch der ganzen gebildeten Welt gefunden. Zum erstenmal war dem Herzen sein Recht neben dem Verstand eingeräumt worden; die feilsche Gewalt der Liebe hatte ihren ausersprochenen Minder gefunden.

Was will es belagen, daß empfindsame Schwächlinge in Werther den Märtyrer sahen,

zu dessen Nachfolge ein tragisches Geschick sie zwingen sollte, was kimmerte es den Dichter, daß jedes junge Mädchen sich für eine neue Lotte hielt: auch Goethe war ein Mensch, der durch die Rote der Pubertätsjahre hindurch mußte; auch er hatte schließlich der frankfartigen Zeitstimmung seinen Tribut zu zahlen. Jedem falls konnte Goethe den Spott der klugen Frau von Stael, daß sein „Werther“ mehr Selbstmord verursacht habe als die schönste Frau, zu gut ertragen, weil das Bekenntnis des großen Napoleon, daß er den Roman nicht weniger als siebenmal gelesen habe. Goethe wußte, daß jede selbstbewußte Jugend in Werther den Hützel zeigt für ihre Herzensrechte sehen werde, und daß es schlimm sein müße, wenn nicht jeder einmal in seinem Leben eine Epoche haben sollte, wo ihm der Werther käme, und wäre er bloß für ihn geschrieben.

In Wehlar umringen dich die Geister jener Zeit auf Schritt und Trit. Vom Lottehaus, das seit kurzem wieder schmuß und freundschaftlich aussteht, nachdem seine unteren Räume im Kriege als Milchausgabe benutzt worden waren, wanderst du zum ehemaligen „Lottens-“ Lanerkloster am Schillerplatz und entdeckst an dem Gebäude mit den beiden hohen Ertern die Marmor Tafel, die vom Tode des unglücklichen Karl Wilhelm Jerusalem weilt. Noch stehen die schieferbedeckten Häuser in den schmalen Gassen, die zum Dom hinaufführen, und in denen die hageren Gestalt des bleichen Jerusalem den Spuren der Geliebten folgte, bis seine hoffnungslosse Sehnsucht die Erde nicht mehr zu ertragen vermochte. Auf dem Friedhof suchst du vergebens sein Grab. Kein Holzkreuz, keine Inschrift zeugt von ihm. Und es erübrigt sich, dem Goethe das Grabsteinbild zu schreiben. Jedes weiteren Grabmal wohl entstehen. Welche Stunden ruhen in seiner Nähe. Was weiß die Welt von ihrem Leben? Nichts. Und haben doch alle einmal vom Richte der Liebe getrunken...

Draußen am Wöllbacher Brunnen schließt du „Werthers“ Leiden“ auf und liest die Worte Goethes: „Ich weiß nicht, ob tändelnde Geister um diese Gegend schweben, oder ob die warme

2. Mittelbadischer Bauerntag der landwirtschaftlichen Bezirksvereine Rastatt - Baden - Gernsbach.

Rastatt, 16. Jan. Die Zeitung der landwirtschaftlichen Bezirksvereine Rastatt, Baden-Gernsbach hatte gestern die Mitglieder zu einer außerordentlichen Kundgebung nach Rastatt einberufen...

Die Tagung wurde durch ein Referat des Vorsitzenden des Bezirksvereins Rastatt eingeleitet, der besonders die Notwendigkeit des Zusammenschlusses und der Gemeinschaftsarbeit...

Zur Frage der künftigen Milchpreisgestaltung referierte Wachs-Karlsruhe. Eine diesbezügliche Resolution gibt der Erwartung Ausdruck...

Bürgermeister Schneider-Gaggenau sprach über die derzeitige Notlage des Bauernstandes und die hieraus der Kreisverwaltung erwachsenden Aufgaben...

Die badische Regierung wird ferner ersucht, die ungenügende Murgündung zu verbessern und die beteiligten Gemeinden bei der Verbesserung des Murgewässers tatkräftig zu unterstützen...

Den Schluß der Versammlung bildete der große „Deutsche Grünlandfilm“ vom deutschen Grünlandbund in München, sowie ein belehrender Film über das Wachstum der Pflanzen...

Badische Chronik Raubüberfälle.

o. Untergrombach, 16. Jan. Die Ueberfälle am Freitagabend auf der belebten Landstraße nach Bruchsal stellen sich als eine Reihe unplanter und roher Raubüberfälle heraus...

himmliche Phantasie in meinem Herzen es ist, die mir alles rings umher so paradiesisch macht. Da ist gleich vor dem Orte ein Brunnen, ein Brunnen, an dem ich gebannt bin wie Melusine mit ihren Schwestern...

Badisches Landestheater

Neu einstudiert: „La Traviata“ von Verdi. Die Welt sehnt sich nach Melodien. Der neue Singspiel der Werke Verdis beweißt das zur Genüge...

auf Geld anzuhalten bezw. gewaltsam abzunehmen. Nach unserer Kenntnis sind es fünf Ueberfälle, die von diesen Strauchrittern verübt wurden.

Bei den beiden ersten Passanten, von denen sie erkannt wurden, kamen sie an die Urrichtigen. Dann wurde der Motorfahrer B. von Obergrombach angehalten, immer dadurch, daß sie ihren Ziehwagen quer auf die Straße stellten...

Dann kam das Fuhrwerk der oberen Mühle von hier, dessen Knecht einen größeren Geldbetrag bei sich hatte. Einer der Begleiter sprang auf den Wagen und bedrohte den Knecht mit dem Revolver...

Als letzte Opfer waren die nun herankommenden beiden jungen Arbeiter Otto Lanber und Ludmia Klyverle ausgetrieben, die per Rad von ihrer Bruchsaler Arbeitsstätte heimführten.

Doch nun sollte sie das Schicksal ereilen. Ein augleichen von hier kommendes Auto, das an dem quer gestellten Wagen und dem demolierten Fahrrad nicht vorbei konnte, mußte sich der Angreifer zu erwehren und erlittete Anzeige in Bruchsal...

ba. Adelsheim, 15. Jan. Im benachbarten Ruchsel hat der Gastwirt Dreher den ledigen Schäfer Walter Mayer nach vorausgegangenem Wortwechsel mit einem Jagdgewehr erschossen...

aa. Göttingen, 15. Jan. (Kriegertod.) In den Folgen eines im Weltkrieg erlittenen Herzleidens starb im Alter von 39 Jahren der allseitig geachtete Landwirt Franz Kunkel.

di. Muggenturm, 16. Jan. Der allbekannte „Badische Hof“ hier, die frühere Brauerei Kränkel, ist durch Kauf von dem selbigen Besitzer Heidingger auf der Hofbrauerei Das in Rastatt übergegangen...

3. Weingarten, 16. Jan. (Beerdigung.) Ein Leichenzug, wie ihn unter Ort seit langer Zeit nicht mehr gesehen hat, bewegte sich gestern nachmittags nach Friedhof...

imponante Zuhörermenge das Landestheater. Karl Storr sagt über das Werk sehr schön: „Ein moderner Stoff mit sehr wenig Handlung, dafür eingehender Behandlung der Seelenzustände bei der Entwicklung eines durchaus modernen Problems.“

Generalmusikdirektor Josef Krays liebt Verdi. Wer ihn dirigieren kann, liebt ihn überhaupt. Er ist nicht leicht fähig zu interpretieren...

Auf der Bühne triumphierte die Violetta Mary von Ernst. Die Partie hat stets zu ihren besten gehört. Klang und Kraft waren noch üppiger als früher. Padend gestaltete sie den Abschied im zweiten Akt...

der Stabführung seines Dirigenten Josef aus Karlsruhe je einen Trauerchor. Der Vorsitzende des Vereins legte am Grabe einen prächtigen Kranz nieder...

do. Philippsburg, 16. Jan. Der Bürgerausschuß hat den Gemeindevoranschlag für 1927 genehmigt und zwar gegen die Stimmen der Kommunisten und einiger Stimmen der bürgerlichen Partei...

dz. Mandelheim, 16. Januar. (Unglücksfall.) Beim Reiten des Dienstreiters entlud sich dieser plötzlich und die Angel drang der in der Nähe weilenden Frau des Polizeidienstes Verbig in den Kopf...

dz. Bengenried (Tauberhofsheim), 16. Jan. (Blutvergiftung.) Der 28 Jahre alte Landwirt Wilhelm Fischer hatte sich eine kleine Verletzung an der Hand zugezogen. Es entstand eine Blutvergiftung, wodurch sein Tod herbeigeführt wurde...

dz. Wosbach, 16. Jan. (Brand in einem Sägewerk.) In der Nacht zum Freitag brach im Maschinenhaus der Holzindustrie A.G. (früher Bahlsches Sägewerk) ein Brand aus, der so spät entdeckt wurde, daß an eine wirksame Bekämpfung nicht mehr zu denken war...

B. Breiten, 16. Jan. (Verschiedenes.) Ein schöner Erfolg für den Verein war das Jahrestreffen des Kriegervereins am Samstagabend in der „Stadt Forzheim“, deren Räume bis auf den letzten Platz besetzt waren...

m. Kemprechtshofen, 16. Jan. (Beerdigung.) Zu einer imponanten Sympathieundgebung zum ehrenden Andenken an den Verstorbenen gestalteten sich hier die Beerdigungsfestlichkeiten des verstorbenen Altverrichteten und Gemeinderats Karl Friedr. Hebel...

Partien zeichneten sich Karl Lauffötter, Kartheing Völer, Adolf Vogel, Jof. Göttinger und Käthe Burgeff aus.

Dr. Herrn. Bucherpennig bewährte sich als sorgfamer Spielleiter. Große Ausstattungsstücke konnte er nicht spielen lassen, man hat ihn offenbar etwas knapp gehalten. Die kurzen Tänze hatte Ertig Viefelfeld einstudiert.

Chinesischer Humor.

Wir entnehmen die hier folgenden köstlichen Geschichten aus dem Reiche der Mitte der Zeitschrift „Orientalische Rundschau“, deren erste Nummer soeben erschienen ist.

In den chinesischen Archiven hat man einen Erlaß des Kaisers Chien Lung aus dem Jahre 1786 gefunden, in dem es heißt:

„Ich, Kaiser von China, gebe dem König der Dölle Befehl, die Seelen der vier Europäer, die im vorigen Jahre im Kerker meines Landes gefangen sind, freizulassen.“

Zugleich gebe ich dem König des Himmels den Befehl, beide vier Seelen in sein Reich aufzunehmen.

manch ehrender Nachruf gewidmet. Hebel ist nur 52 Jahre alt geworden.

bid. Gaggenau, 15. Jan. (Sein goldenes Berufsjubiläum im Dienste der Firma Bergmann konnte dieser Tage Direktor Rudolf Suhr feiern. In fürwärtlicher und geistiger Frische kam dieser Veteran der Arbeit, der den ganzen industriellen Aufstieg Gaggenaus mitgemacht hat, dieses seltene Jubiläum feiern.

dz. Mallerdingen (M. Emmendingen), 14. Jan. (3. im Steinbruch verunfallt.) Bei der Arbeit mit dem Seeböcken im tiefen Steinbruch stürzte der 50 Jahre alte Steinbrecher August Heuselmann von einer Felsenwand ab und fiel so unglücklich auf einen fanigen Stein, daß ihm ein Fuß oberhalb des Knöchels zerquetscht wurde. Der Verunfallte wurde in das Städt. Krankenhaus Emmendingen gebracht.

dz. Sinaen a. S., 16. Jan. (Verhütetes Feuer.) In der Spinnerei Chinger entstand in einem Fabrikraum Feuer. Da man es sofort bemerkte, gelang es, den Brandherd im Keime zu ersticken.

dz. Waldshut, 15. Jan. (Erdbeben.) Aus dem mittleren Albial wird berichtet, daß man dort in der Nacht zum Freitag kurz vor 3 Uhr einen kurzen Erdstöß und unterirdischen Rollen verspürt hat.

m. Mannsweiler, 16. Jan. (Beerdigung.) Ein fästlicher Trauerzug gab dem im 65. Lebensjahre verstorbenen Andreas Feser das letzte Geleit. Der Verstorbene, der im kommunalen Leben erfolgreich tätig war, genoss allgemeines Ansehen, das er als Gemeindevater und Richter der Eins- und Verkaufsgenossenschaft zu rechtfertigen wußte. Am Grab wurde dem Entschlafenen manch ehrender Nachruf gewidmet, worauf man mit zahlreichen Blumen- und Kranzspenden seine letzte Ruhestätte zierte.

Amtliche Nachrichten Personalveränderungen

Verlegt: Regierungsamtsrat Keim von Freiburg (Abteilungsstelle des Reichsbauamts) nach Stuttgart (L. 2. A. Präsidialstelle) (L. 1. 28); die Obersteuerinspektoren Gaus von Karlsruhe (S. A. Stadt) an das Landesfinanzamt Hft. I (L. 1. 28), Kramer von Karlsruhe (L. 2. A. Hft. I) an das S. A. Karlsruhe-Stadt (L. 1. 28); die Steuerinspektoren Büchel von Wöhr nach Rehl (L. 1. 28), Gantner von Mannheim (S. A. Reichstadt) nach Heidelberg (L. 1. 28), Ladus von Wöhr nach Karlsruhe (L. 2. A. Hft. I) (L. 1. 28), Otto von Freiburg (S. A. Stadt) nach Mannheim (S. A. Stadt) (L. 1. 28), Tremler von Bruchsal nach Wöhr (L. 1. 28), Frummer von Mannheim (S. A. Stadt) nach Freiburg (S. A. Stadt) (L. 1. 28); die Obersteuersekretäre Hirschbrenner von Wöhr nach Stuttgart (L. 1. 28), Gärner von Zaberhof nach Stuttgart (L. 1. 28), Görtz von Rehl nach Wöhr (L. 1. 28), Siedel von Wöhr nach Stuttgart (L. 1. 28); die Steuersekretäre Köhler von Wöhr nach Wöhr und Krämer von Wöhr nach Stuttgart (L. 1. 28); die Steuersekretäre Kiehl von Wöhr nach Stuttgart (L. 1. 28), Jäger von Karlsruhe (S. A. Stadt) nach Stuttgart (L. 1. 28), Lehmann von Stuttgart nach Karlsruhe (S. A. Land) (L. 1. 28); die Steuerbetriebsassistenten Günz und Schab von Wöhr nach Stuttgart (L. 1. 28) und Salfer von Wöhr nach Wöhr (L. 1. 28); die Zollinspektoren Henne von Wöhr nach Stuttgart (L. 1. 28), Wesenmaier von Stuttgart nach Stuttgart (L. 1. 28); die Oberpostsekretäre Schmelz von Karlsruhe nach Wöhr (L. 1. 28), Wittmann von Wöhr nach Wöhr (L. 1. 28); Zollsekretär Kalkke von Karlsruhe nach Wöhr (L. 1. 28); die Zollassistenten Schröder von Wöhr nach Wöhr (L. 1. 28), Wagner von Wöhr nach Wöhr (L. 1. 28), Knopf von Wöhr nach Stuttgart (L. 1. 28), Zimmermann von Stuttgart nach Wöhr (L. 1. 28), Dengler von Wöhr nach Wöhr (L. 1. 28); Zollbetriebsassistent Kahrer von Mannheim nach Wöhr (L. 1. 28).

Der Forschungsreisende Rintaraff hatte einst in Pekina Gelegenheit, bei einer Eintrichtung die arteste Höflichkeit der Chinesen an beobachten. Der Denker trat, das blanke Schwert in der Hand, an den Delinquenten heran, machte einige sehr achtungsvolle Verbeugungen und hielt eine Rede an ihn, in der er tausendmal um Verzeihung bat, daß ein so erhabenes Haupt jetzt durch eine so unwürdige und schmutzige Hand fallen müsse.

Ein bescheidlicher Richter pflegte immer ein paar Tage vor einem Prozeßtermin mit jeder der beiden beteiligten Parteien „Rückfrage“ zu nehmen. Wieder sollte ein Prozeß stattfinden, und der Richter hatte zuvor mit dem Kläger „Rückfrage“ genommen. Sie bestand darin, daß ihm dieser fünfzig Silbertaler überreichte. Als der Beklagte dies hörte, schickte er dem Richter hundert Silbertaler. Beim Termin schritt der Richter gleich zur Urteilsverkündung, und amara erklärte er den Kläger für schuldig. Erbrochen hielt dieser dem Richter seine Hand mit geschreckten fünf Ringern entgegen und rief: „Ach, habe recht!“ Aber der Richter hob feinerseits beide Hände mit geschreckten Ringern in die Höhe und sagte: „Schweine-elender Schurke, der andere hat doppelt recht!“

Der sehr geübte und feinfühler Mandarin Pong hatte Befehl, den ihm zur Erziehung anvertrauten kaiserlichen Prinzen mit Freundlichkeit und Nachsicht zu belehren, Erbseiden und Dornheiten abzu vermeiden. Eines Tages, als er mit seinem erlauchten Jünger den gewohnten Spaziergang machte, stießen sie auf eine Schwärze, und der Lehrer fragte, was das für Tiere seien: „Schweine“, antwortete das Prinzelein. „Sehr gut, ausgezeichnet“, bemerkte der Mandarin. „Eure Hoheit haben bis zu einem gewissen Grade vollkommen recht; denn sie haben vier Beine wie die Schweine, und wenn sie nicht mit Wolle bedeckt wären, so könnten es tatsächlich Schweine sein, indes nennt man die Schweine, die mit Wolle bedeckt sind, für gewöhnlich Schafe.“

RESI
denz-Lichtspiele
Waldstrasse
Täglich:
Violantha
mit
Henny Porten
Großes
Beiprogramm!

**Badisches
Landestheater**
Montag, den 16. Jan.
Sollabühne 8.

Der Glückspilz
von Riedell.
An Scene gelebt von
Ulrich von der Freund.
Reinhold Giesele
Bachstel Müller
Bramm Giesele
Jean Gers
Ulrike Frauendorfer
Vreie Qualier
Nuttigrat Bricker
Marella Hecker
Müller Gemmede
Dr. Werner Böcker
Dr. Geuer Schneider
Eito Wegner
Biermann Graf
Levi Brand
Adelheid Genter
Landesbeamte Reimath
Ritter Kihoff
Kellner Schellenberger
Stubenmädchen Rauten-
schläger
Anfang 19 1/2 Uhr.
Ende gegen 2 1/4 Uhr.
I. Rang und I. Sperr-
sitz 5.00 M.
Der IV. Rang ist für
den allgemeinen Ver-
kauf freizubehalten.
Dienst. 17. Jan.: Das
vierte Gebot; Mittw. 18.
Jan.: Der Troubadour.

Gasbadeöfen
einige
gut erhaltene
im Auftrag billigst
abzugeben bei
Konrad Schwarz
Install.-Geschäft
50 Waldstr. 50

Ihr Haarausfall
wird durch die **OLIVE**
METHODE unbedingt be-
seitigt.
Wirkung verblüffend, auch
dünnes Haar wird wieder
voller. Packung Mk. 3.00.
Allein-Verkauf:
C. BERGER
Damen- u. Herrenfrisier
Ritterstr. gegenüb. d. Tagbl.

**Badisches
Landestheater**
In der Städtischen Festhalle.
Montag, 16. Januar
4. Volks-Sinfoniekonzert
des Bad. Landestheater-Orchesters.
Leitung: Rudolf Schwarz.
Solist: Josef Weisger.
1. Soudouer Sinfonie (D-Dur) Sandt.
2. Violinkonzert A-Dur (Nr. 5) Rogari.
3. Uraufführung: Dritte Sinfonie Schuster.
Anfang 20 Uhr Ende 22 Uhr
Saal I. Abteilungs 3.00 Mf.
Vorankündigung: Montag, 30. Januar, im Landes-
theater: 6. Sinfonie-Konzert,
Leitung: Josef Krips. Solist: Adolf Busch.

Colosseum
Karlsruhe
Ab 16. Januar 1928
Die große Ausstattung-Revue
Das lebende Magazin
Ein Reigen von Anmut, Schönheit
und Leidenschaft
in 24 Bildern von „EM TAUSIG“
Am Dirigentenpult der Komponist:
THEO A. KÖRNER
Die Solokräfte:
Ywonne Moléne, die berühmte Tanz-
tragödin und der Revuestar vom
Apollo-Theater Wien
Harry Forrester-Neumeyer konferiert
u. bringt stimmungsv. eig. Dichtungen
Maud Nielsen
der deutsch-amerikanische Revuestern
von der Komischen Oper Berlin
Baroness Eta von Pelt,
die Frau von unvergleichlicher Rasse,
von der Ronacher-Revue Wien
Die Original-Magazin-Girls
Katja Lau-Schklovski
Prima Ballerina d. Russ.-Rom.-Theaters
Mm. Helios und Mr. Longfield
vom Olympia Paris
Elsa von Loringen
Alf Bern
Solo-Tänzer der Reinhardt-Bühnen
Opernsänger Stefan Kaposi
vom Staats-Theater München
Irm Byst. Renaissance der Spitze
Vorverkauf ohne Aufschlag nur im
Zigarrenhaus Meyle, Ecke Wald- und
Kaiserstraße, und Odeon-Musikhaus,
Kaiserstraße 175.

Nehmt Musikunterricht
bei der Musiklehrerschaft des
Deutschen Musiker-Verbandes
Lehreradressen erhältlich in den
Musikalienhandlungen

**NORDDEUTSCHER LLOYD
BREMEN**
Regelmäßige direkte Abfahrten
mit **Doppelschrauben-Dampfern**
für Reisende u. Auswanderer von Bremen nach
CANADA
Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erteilt
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
In Karlsruhe: **Lloydreisebüro Goldfarb**, Kaiser-
straße 181, Ecke Herrenstraße
In Baden-Baden: **Lloydreisebüro W. Langguth**,
Lichtentalerstraße 10
In Offenburg: **Becht & Gehring**, Güterbahnhof.

Gloria-Palast
am Rondellplatz
Heute und folgende Tage:
Das mit großer Spannung erwartete wunderbare
deutsche Filmwerk
Königin
Luise
Haupt- und Schlussteil des großen historischen
Filmgemäldes
In der Hauptrolle:
Mady Christians
Der Eindruck dieses Kunstwerkes ist tief und
unvergänglich
Jugendliche haben Zutritt!
Beginn der Vorstellungen: 3, 5, 7 und 9 Uhr

Schweizer & Bredt Nachf.
Karlsruhe i. B.
Gottesauerstraße 6
Fernruf Nr. 3928
Karnevalsartikel
Grosse Auswahl
Billigste Bezugsquelle für den Wiederverkauf

**Tiroler
rachten**
sind kleidsam und
preiswert
Vorrätig für Herren, Jünglinge u. Knaben:
Kompl. Ausrüstungen u. Einzelteile
wie:
graue Düffeljoppen mit grünen Auf-
schlägen, blaue Leinenjoppen, karierte
Leutasch-Joppen, braun. Lederhosen
imit., schwarze Hosen mit Stickerei,
Tiroler-Hemden, bestickte Hosen-
träger, bunte Tücher, Horn-Ringe,
Seppl-Hüte, Lofferl etc.
Rote Bauern-Westen
Bauern-Hemden
Bauern-Hosen
N. Breitbarth
Kaiserstraße Ecke Herrenstraße

Empfehlung!
Schneider empf. sich
im Aufträgen von Per-
renanzungen von 25 M.
Mäntel von 30 M. an.
Umändern, Aufbügeln
zu billigen Preisen.
F. Haener,
Damastraße 61.

Stenographie
Mittwoch, 18. Januar, 1928, abds. 8 Uhr
beginnt im der Pestalozzischule, Herrenstraße,
gegenüber der Reichsbank, ein neuer
Anfängerkurs
in Nationalstenographie. Honorar ein-
schließlich Lehrmittel 6.-, Erwerbende und
Schüler unter 14 Jahren Mk. 3.-. Kursdauer
ca. 10 Wochen mit je 1 1/2 Stunden.
Anmeldungen bei Beginn des Unterrichtes oder
bei der Geschäftsstelle Draistr. 3 des
Vereins f. Nationalstenographie v. 05
E. V. Karlsruhe.

allerfeinste Tafelöl
für feinste Salate und
Mayonnaise 1 Ltr. M. 1.60
Herrenstraße 33.
J. Lösch

Die Letzten.
Roman
von
Magda Fuhrmann.
Copyright by Magda Fuhrmann, Karlsruhe.
(16) (Nachdruck verboten.)
Nun verhauchten die Töne in Blütenweicheit,
Rainer schloß das Spinnet. Dann trat er ganz
dicht an Erika heran und küßte sie plötzlich.
„Du,“ sprach er wie aus einem Traum,
„unfähig Sichel! Jenseits von allem irdischen
Stoff des Lebens und dennoch warm und wahr-
haft lebend.“
In diesen Worten, das küßte Erika, lag
alle Dual der schauerlichen Einsamkeit, an der
Seite einer Scheinlebendigen durchlitten. Ihre
Seele wurde trunken von Rainer. Daß es dies
gab, diesen Tag und diesen Mann, den die Na-
tur bloß für sie erschuf, den sie in den hellen
Sommernähten ihrer Heimat so oft, so deut-
lich geträumt hatte! Sie neigte den Kopf,
schwer von der fast mythischen Lust dieses Glück-
tes, die gleichzeitig tiefe, unvergessbare Lust
war. Und abwehrend schlüßte sie zur Tür.
Während sie mit Rainer aus dem Mozarthäus-
chen hinaustrat, stand der Atem ihnen still vor
Entzücken. Unten lag Alt-Salzburg in den
Feuern ständender Sonne, die Burg loderte wie
jüngelndes Flammenkasper, die Salzach glitzte,
ein breites, funkelndes Band, die Luft zitterte
orange-rot. Jetzt begann das gleitende Kling-
gen eines fernem Glockenturmes. Noch einmal
traßte das Antlitz des Getrennten in hin-
reißender Hoheit auf, dann stürzte Dunkelheit
ohne Übergang herein. Rainer begleitete
Erika bis vor den Gasthof. Seine Augen sa-
gen ihr, daß sie ihm je und je vertrauen dürfe.
Als sie sich verabschiedet hatten, blühte sie ihm
in der Haltung einer Geweihten nach. Der
dunkelnde Abend vermochte nicht, ihr Glück
anzugulden.
*

In ergreifende Bläue stieg der andere Mor-
gen empor. Rainer fand sich schon früh im
Hotel ein, der knappe Jagdanzug zeigte seine
elegante Gestalt sehr vorteilhaft. Die Nacht
schien ihm ein Uebermaß an Leid gebracht zu
haben, sein Gesicht war verändert vor Dual.
Auch Erika hatte wenig Schlaf gefunden. An-
fangs war sie glücksüberwältigt für kurze Zeit
eingechlummert, später aber wieder jäh er-
wacht, in bitterer Gewissensnot die heftigsten
Beschuldigungen gegen sich selbst erhebend.
Rainer zu lieben war ihr Recht nicht, vor Gott
nicht und vor Etriede nicht. Etriede liebte
Rainer, ihre Liebe gleich nicht einer Schnitt-
blume, die schön blüht und rotz dahinwelkt, sie
hatte sich empfangen lassen und Wurzel gefast
in glütigen Boden. Ohne Rainer war Etriede
ja ein armer, ein verlorener Mensch, dieses
gläubige Herz zu zertreten wäre Mordemord
gewesen.
Tante Elisabeth hatte die Abreise für den
nächsten Morgen festgelegt, und da sie sich,
eigentlich kommender Anstrengungen, schon heute
schonte, blieb sie den ganzen Tag zu Hause.
Erika suchte hingegen noch alle Lieblingsplätze
in Salzburg auf, zu denen auch der Wallfahrts-
ort Maria Plain gehörte, die Wanderung dort-
hin wurde ihr letzter Gang mit Rainer. Ge-
witterträchtig war die Luft, die Wälder schie-
nen vor Trockenheit wie Flammen zu knistern,
weißlicher Dunst umhüllte die Türme und Gie-
bel der Stadt, die Sonne, die am frühen Mor-
gen noch klar gefunktelt, sah jetzt rot und fleh-
rig aus und verfangte ohne Strahlen das dur-
stige Land. Befangen schritten Rainer und
Erika dem hochgelegenen Pilgerziele zu. Das
Gesicht tiefster Schuld im Herzen tragend, wur-
den Erias Augen schwer vor Trauer. Warum
hatte Rainer gesprochen, warum sie geküßt?
Und dennoch welche Erlösung, daß er es getan!
Sie spürte wieder diesen Kuss und erbeute.
War es nicht Wahrheit, den Kampf auf-
zugeben, noch ehe er begonnen? Etriede, die
Gezeichnete, Verrednete, würde ein Einsehen
haben, würde alles begreifen und zurücktreten.
Wenn sie Rainer liebte, mußte sie es tun. Auch

war sie krank, sie konnte sterben — — Beinahe
hätte Erika aufgeschrien. Wohin glitt sie? Nur
nicht weiter denken, wenn man dies gedacht,
durfte man nicht mehr leben. Vergiß mir,
Rainer, es ist ja bloß mein überladenes, ge-
quältes Herz, halte deine schönen Hände
schützend über deiner Gattin und über mir.
Eine seltsame Bekommenheit erfaßte sie.
Bald werde ich allein sein, ach Glück, ach Lust von
Jugend und Liebe, für immer, immer allein!
Das ist mein Weg.
Rainer mochte ähnlich empfinden, er schwieg
zuerst, und wenn er etwas sagte, klang seine
Stimme verwundet. Sie gehörten beide nicht
zu den Menschen, für die es eine Seligkeit der
Sünde gibt.
In Maria Plain angelangt, suchte Rainer für
Erika ein Plätzchen zum Ausruhen, bei der
Tür hatte der weite Gang sie sehr ermüdet, so
sant sie völlig erschöpft in den halbfertigen Sitz,
den Rainer ihr aus Tannenzweigen baute.
Unterwegs waren sie an Stellen vorbeigekom-
men, wo Amentrausch blühte, Erika ordnete
nun den von ihr geklüfteten Strauch, aus dem
sie ein Zweiglein löste, um es Rainer an den
Gürtel zu stecken. Dies blieb die einzige Lieb-
solung zwischen ihnen, aber sie küßte, daß er
sie begriff, daß er sich beschenkt wähnte, obwohl
sie ihm keine Zärtlichkeit geben durfte. Wie
sein vermochte er ihr zu folgen, wie gut kannte
er die Sprache der lautlosen Dinge!
Eine Baienschweizer kam heran, Marienbil-
der und Rosenkränze zum Kauf anbietend.
Unter billiger Dankschuld sah Erika ein kost-
barer Rosenkranz aus Elfenbein auf, den sie
ohne Besinnen wählte, Rainer war katholisch,
sie konnte ihm dieses Andenken geben.
„Zur Erinnerung an Maria Plain,“ sprach
sie, „an die Stunde, in der wir entflohen.“
Ein Blick, der ihre Seele anrief, dankte ihr,
mit der Gebärde liberidischer Ergriffenheit
sah Rainer den Rosenkranz an seinem Herzen.
Abends verweilte er bei den Damen im
Gasthof, Tante Elisabeth ließ das Nachessen
auf ihrem Zimmer servieren. Ein Gewitter

zog auf, im finster gewordenen Garten flatter-
ten die Vögel niedrig.
„Heute gibt's noch etwas,“ bemerkte Tante
Elisabeth, „hier in den Bergen erscheint ein
Gewitter mir noch unbehaglicher wie dasjenige
im Flachland. Wieder Graf, Sie sollten sehen,
daß Sie vor Ausbruch des Wetters noch Hause
kommen.“
Da sie dies mütterlich besorgt vorbrachte,
schob Rainer ihrem guten Rat offenbar keine
andere Bedeutung unter, blieb am Teetisch
sitzen und sprach belanglose Sachen mit einer
vor Beh fast bewußtlosen Stimme. Erst als
die Wanduhr elf schlug, erhob er sich erschrocken.
„Wir reisen morgen früh sechs Uhr fünf-
zehn,“ sagte Tante Elisabeth. „Zun Sie mit
den Gefallen, Graf, sich nicht verpflichtet zu
fühlen, um diese nächtliche Stunde an die Bahn
zu eilen. Ich möchte mich daher jetzt von Ihnen
verabschieden. Wärmte Empfehlungen an
Ihre Frau Mutter und an die junge Gräfin.
Ein schönes Schloß haben Sie, das muß ich
sagen, und das reizendste Frauchen von der
Welt, gäbe Gott, sie würde wieder gesund. Und
nun, Graf Stam-Gallas, leben Sie herzlich
wohl.“
Dieses Mal konnte Rainer nicht mehr ant-
worten.
Nachdem er gegangen, prüfte Tante Elisabeth
die Gepäcksstücke, die reisefertig herumlagen,
und begab sich zur Ruhe. Erika erkannte bald,
daß die alte Dame fest schlief. Sie warf ein
leichtes Tuch um und setzte sich ans breite, ge-
öffnete Fenster. Vom Erdgeschoss klang lautes
zahlreiche, lärmende Gesellschaft von Touristen,
die das Gewitter vermutlich hier abzuwarten
gedachten. Ein schwüler Wind hob den trocken-
nen Gartenand empor, es roch nach brandigen
Staub. Jrgendwo tauchte der Mond auf, er
hatte eine abenteuerliche, sortige Farbe, es
war, als ob er Funken sprühe, dann verschwam
er wieder.
(Fortsetzung folgt.)

Heidelberger Gegenwartsfragen.

Saß könnte man versucht sein, bei Heidelberg von einem falschen Schicksal zu sprechen; denn es wird heute von zwei Seelen bewohnt, die beide mit der gleichen Berechtigung und der gleichen Festigkeit ihre Forderungen erheben. Das ist die ästhetische und die wirtschaftliche Seele, die eine mit konservativer, die andere mit fortschrittlicher Gesinnung. Dieser Gegensatz ist deshalb von so großer Bedeutung, weil Fragen zur Diskussion stehen, die nicht nur Heidelberg allein, sondern in vieler Hinsicht ganz Deutschland interessieren. Dabei ist es auch zu erklären, daß städtebauliche und kulturelle Fragen, die eine Veränderung in Aussicht stellen, mit einer in anderen Städten nicht gekannten Leidenschaft und Schärfe umstritten werden. Es ist klar, daß die Entwicklung der Stadt beim plötzlichen Ueberwiegen des einen dieser Faktoren eine vielleicht verhängnisvolle Entwicklung nehmen könnte. Heidelberg darf weder reine Wirtschaftsstadt, noch zu einem romantischen Museumsort werden.

Im Jahre 1927 (in den ersten zehn Monaten) ging durch Heidelberg ein Fremdenstrom von 175 000 Personen. Dabei werden nur die Fremden erfasst, die in Heidelberg übernachtet haben. Die Zahl der „Passanten“ und der Touristen ist natürlich viel höher. Aber immerhin markiert Heidelberg mit seiner vorjährigen Fremdenziffer an der Spitze aller Städte über 50 000 Einwohner. Sie bedeutet dem Jahr 1926 gegenüber ein Fortschritt. Mit Genuß wurde auch die große Anzahl der Ausländer festgestellt, die mit 37 067 ein Fünftel des Fremdenverkehrs bestritten. Unter ihnen ist besonders der Mann der Vereinigten Staaten zu erwähnen, der beweisen hat, daß er nicht nur ein Inflationist gewesen ist, sondern herliche Sympathien für die Stadt hegt, die jetzt in der Spende von 200 000 Doll. zum Neubau des Universitäts-hauptgebäudes einen Ausbruch gefunden haben. Auch der Engländer scheint von der Kriensphäre befreit zu sein und Anstrengungen zu machen, die „Engländerzeit“ der achtziger und neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts neu aufzulegen. Unter den übrigen Nationen waren Holland, die Schweiz, Dänemark und Oesterreich stark vertreten. Das gute Omen für das heurige und die kommenden Jahre wird nur durch die in den letzten Jahren gemachte Beobachtung etwas getrübt, daß die mittlere Aufenthaltsdauer zurückgegangen ist, da sich das heutige Reisetempo dem der Wirtschaft anpaßt. Es ist daher der Heidelberger Fremdenpolitik die schwere Aufgabe gestellt, den Fremdenstrom an die Stadt zu fesseln.

Auf der gleichen Linie bewegen sich die Hoffnungen, die man sich von dem neuen Badehaus macht. Ein Vadeort ist viel weniger Durchgangsstation als Ziel des Reiseverkehrs. Die Erhöhung der Radiumquelle hat es schwerer fallen lassen, dem Projekt gegenüber die richtige objektive Einstellung zu finden. Der ersten Begeisterung mit ihrer großartigen Spekulation, die weniger wegen ihrer Ueberspannung als wegen der schlechten Wirtschaftskombi für scheitern mußte, folgte der bekannte Rückschlag mit dem kläglichen Resultat „der verwaisten Wadern“. Diese Krise ist nun endlich überwunden, und das wirklich neue Leben aus den Ruinen sprießt, kann man an Ort und Stelle sehen, wo sich das Badehaus bereits zwei Stockwerke über den Fundamenten erhebt. Es ist ein breites, frontal gegen den Redarstrand reichendes Gebäude mit einfacher Zweckarchitektur, das durch einen eindringlichen Mittelbau gut illustriert wird. Seine Ruhe wird sich später mit der Fläche des getauten Redars zu vereinigen. Die vorzüglichen Mauerfundamente des ersten Projektes sind jederzeit sehr gut auszumachen, wenn einmal eine Erweiterung nötig sein sollte. Die Lage ist denkbar gut: die Nähe der Kliniken, des neuen Bahnhofs und der dritten Redarbrücke, die Verkehrsabgelegenheit.

Es steht fest, daß die Wiederaufnahme des Badehausprojektes nicht zum wenigsten dem Bau der dritten Redarbrücke zuzuschreiben ist, der es bestimmt ist, eine neue Bauperiode einzuläufen. Es ist noch kein Jahr her, da war diese Brücke noch Projekt; heute ist sie Wirklichkeit. Ihr grauer Beton schwingt sich leicht in drei flachen Bögen über die breite Wasserfläche. Ein Vergleich mit der Friedrichsbrücke fällt zu Ungunsten der letzteren aus. Noch liegt sie ungenutzt da, aber bald wird sie ihren Namen haben und wird das Wirtschaftsleben der Stadt mittragen helfen.

Wenn man heute aus dem Heidelberger Bahnhof hinausfährt, wird man nicht mehr die schwarzen Kolosse der Lokomotiven hinter und nebeneinander auf den Gleisen liegen sehen. Ebenso verschwunden sind die hohen Kohlen- und Schlackenberge, die sich als häßliches Wahrzeichen an der Bahnhofsmitfahrt aufstürmten und gewöhnlich dem in der Vorstellung lebenden Reisenden, daß in Heidelberg alles schön sein müsse, bedenkliche Zweifel einflößten. Man konnte sich eher in einen Ruhrort versetzt denken. Das ist heute nur noch zum Teil der Fall, da die ruhigen Fassaden der Bahnhofsstraße immer noch den Kohlenberge und die Lokomotiven sind aus dem Zentrum der Stadt herausgerückt. Aber die Kohlenberge und die Lokomotiven sind aus dem Zentrum der Stadt herausgerückt. Aber die Kohlenberge und die Lokomotiven sind aus dem Zentrum der Stadt herausgerückt. Aber die Kohlenberge und die Lokomotiven sind aus dem Zentrum der Stadt herausgerückt.

Die Umgestaltung des Karlsruher Bahnhofes und der Verlegung der Bahnlänge an bzw. in den Berg (Tunnel) ist noch dringender als der Neubau des Hauptbahnhofes, und zwar durch die zwangsläufige Entwicklung der Verhältnisse, wie sie mit dem Bau des Redarstauwehres und der Uferverkehrsstraße gegeben wurde. Wie man hört, soll der jetzige „Zweigbahnhof“ einer geräumigen Neuanlage mit großen Bahnteigen weichen, da man den Wandererverkehr in und aus dem Odenwald schon hier erfassen will. Allerdings scheint die Reichsbahndirektion dem lebhaften Wunsch der Altstadt nach dem Ausbau des jetzigen Güterbahnhofes nicht entgegenzukommen, und will den Gedanken an einen solchen überhaupt fallen lassen. Tatsächlich ist der Güterumschlag, wenn man von dem der Herrenmühle absteigt, auffallend gering. Daß der Standpunkt der Reichsbahndirektion durchaus nicht so unangenehm ist, zeigt sich in der Frage der Bahnübergänge; denn ein Nachgeben bedeutet in dieser Angelegenheit die völlige Umstellung des Betriebes. Auf die unermüdlichen Bemühungen der Stadtverwaltung und des Verkehrsvereins zieht die Reichsbahndirektion an sich den Gedanken der Vernichtung des Königtuhltunnels für den Odenwald-personenverkehr ernsthaft in Erwägung. Damit würde Heidelberg zur völligen Kopplation werden. Es ist begreiflich, daß unter diesen Umständen die Bahnübergänge nur unter der Bedingung auf diese Neuierung eingehen will, wenn der heute schon fast belastete, ziemlich breite Uebergang der Kriensstraße geschloffen würde, da sich bei der Umleitung des Verkehrs durch den Königtuhltunnel die Ueberführungen des Ueberganges verdoppeln würden. Eine Lösung dieses für den Stadtverkehr unangenehmen Zustandes wäre nur die Schaffung einer Unterführung für den Fußverkehrsverkehr. Auch hier besteht die entscheidende Frage, wer für die Kosten dieses nicht billigen Unternehmens aufkommt, und ob es sich überhaupt im Hinblick auf den Bahnhofsanbau rentiert; denn die Unterführung würde in dem Augenblick unnötig werden.

Im Brennpunkt der aktuellen Fragen steht weiter der Bauplan der Herrenmühle, die mit dem Bau des Stauwehres den Zeitpunkt als gekommen erachtete, mit dem Projekt eines GetreideSpeichers von nahezu 30 Metern Höhe an die Öffentlichkeit zu treten. Nun wäre an sich gegen einen solchen Plan nichts einzuwenden, wenn er nicht für eine so wichtige Stelle des Heidelberger Landschaftsbildes gelten würde. Schon vor 25 Jahren, nachdem manches verdorben war, hat man sich durch eine polizeiliche Verordnung gegen die Gefahr einer Landschafts-

verunstaltung in der Nähe des Schlosses durch Industriebauten geschützt. Die Herrenmühle liegt unmittelbar unter dem Schloß. Der bekannte Heidelberger Kunsthistoriker Geheimrat Professor Neumann hat in einem Vortrag über die Heidelberger Kunstfragen eingehend die Unmöglichkeit dieses Silos begründet und im Interesse der Erhaltung des einzigartigen Altstadtprofils ein einheitliches Bauprogramm und die Errichtung einer demgemäßen Polzeivorschrift gefordert. Da die alte Vorschrift noch besteht, kann sich die baupolizeiliche Genehmigung des Silos unmöglich darüber hinwegsetzen. Heidelberg ist für sein Landschaftsbild verantwortlich, das, wie eines der vielen Argumente schlagkräftig betont, aus einem ästhetischen ein wirtschaftliches Gut für Heidelberg und die Umgebung geworden ist. Es ist genug, wenn das Redarstauwehr gebaut wurde, daß die Landschaft um den „Häutelsel“, eines ihrer schönsten Teile beraubt. Der Fall Herrenmühle ist entscheidend für die Zukunft; denn mit seiner Ablehnung oder seiner Annahme wird ein Präzedenzfall geschaffen. Es ist überhaupt verwerflich, daß die betreffenden Stellen so viele Zeit zur Ueberlegung haben, wo es doch nur die Möglichkeit der Ablehnung geben kann. Der Friesenberg und die Schloßruine werden weiterhin so frei dastehen wie bisher. Wenn die Herrenmühle einen siebenstöckigen Getreidesilo bauen will, so soll sie ihn anderswo hinbauen.

Brief aus Achern.

Der Jahreswechsel bildet einen natürlichen Anlaß zur Rückschau auf das verfloffene und zum Ausblick auf das kommende Jahr. Rückschlüsse können wir feststellen, daß Achern in jeder Hinsicht befriedigt war, seine Stellung als ehemalige Amtstadt zu behaupten, und daß seine Geschäftswelt alle denkbaren Anstrengungen machte, die weitgehenden Ansprüche ihrer Rundschaft zu befriedigen. Dementsprechend war auch der Geschäftsgang lebhaft und zufriedenstellend. Mit Genuß konnte man auch feststellen, daß die Landbesitzer ihren alten Kaufhäusern die Treue bewahrten. Dazu trugen nicht wenig die guten Verkehrsverbindungen nach allen Richtungen bei, die durch die Postautos geschaffen sind. Schade nur, daß die Abendverbindungen zu den 8-Uhrzügen im Winter aufhörten, wo doch gerade die Dunkelheit und die teilweise schlechten Wege sie erwünscht erscheinen lassen. Um so besser sind aber die Verbindungen nach den Höhenorten. Unter rühriger Verkehrsvereinsvorsitzung läßt sich keine Gelegenheit entgehen, hier nach dem Notwendigen zu sehen. Und mag der Augen aus diesen Ausgaben auch manchen nicht groß erscheinen, so erhält doch mancher Fremde dadurch einen Einblick in unser

Sommer- und Wintertage im Algäu.

Im äußersten Süden des Reiches, zwischen Rhein und Reth, erheben sich die Algäuer Alpen, ein Gebirge, das mit seiner höchsten Erhebung, dem Großen Krottenkopf, bis zu einer Höhe von 2657 Meter ansteigt. Ein ideales Wandergebiet, bieten sie mit ihren charakteristischen, zum Teil außerordentlich steilen und bis hoch hinauf begrüntem Berge von ihren idyllischen Tälern sowohl dem Bergsteiger schärfster Richtung wie dem harmlosen Taal- und Hochwanderer Gelegenheit, sich ganz nach Neigung zu betätigen.

Für uns Badener hat dieser Teil der Alpen den Vorzug, schnell und bequem erreichbar zu sein, und die Badener und besonders die Karlsruher Bergsteiger stellen deshalb auch einen sehr wesentlichen Teil seiner Besucher. So veranfaßte er in den letzten Jahren der Karlsruher Alpenvereins eine Reihe von Führungstouren im Gebiet der Kemptner Hütte, der Männerturnverein 1927 seine achtstägige Pfingstfahrt ins Gebiet des Nebelhorns, und es wird unter den Karlsruher Alpenwandernern wohl nicht viele geben, denen nicht wenigstens der Heilbronner Weg von der Kemptner Hütte bis zum hohen Necht, dieses Monats für eine alpinen Weganlage, aus eigener Anschauung bekannt wäre.

So dürfte es nicht wundernehmen, daß der Nichtbildervortrag über „Sommer- und Wintertage im Algäu“, den die Ortsgruppe Karlsruhe des Schwarzwaldvereins am Donnerstag, den 12. Januar, durch ihr Mitglied Wilhelm Rudolf bot, außerordentlich großes Interesse fand und der große Erfolg der Techn. Hochschule schon lange vor Beginn kein freies Plätzchen mehr aufwies.

Nach einem kurzen einleitenden Ueberblick über die geographischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Algäus, aus dem man entnehmen konnte, daß es mit seiner Viehzucht und Milchwirtschaft in Deutschland an der Spitze marschiert und der Schweiz nahezu ebenbürtig ist, begann der Vortragende seine Wanderung mit einem Besuch der Hauptstadt des Gebietes, Kempten, zugleich der Hauptkapellplatz für den Handel mit den landwirtschaftlichen Erzeugnissen des Landes. Dann ging es über Immenstadt, die Eingangspforte in die Wunderwelt des Algäus, zu einer Bergfahrt auf den 1706 Meter hohen Struib mit seiner berühmten Aussicht auf den Bodensee und die Schweizer Berge und seiner prächtigen Alpenflora, die in ausgezeichneten bunten Bildern auf der Leinwand erstrahlte. Nach einem Besuch des mittelalterlich anmutenden malerischen, von der alten Burg der Bischöfe von Augsburg übertragten Ortes Rüssen stieg man hinaus nach Hohenschwangau, dem auf den Ruinen einer alten Welfenburg im ersten Drittel des 19. Jahrhundertens von dem bayerischen Kronprinzen Maximilian in mittelalterlichem Stil erbauten Schloße, an dem besonders die farbigen Ausmalung seiner Innenräume durch die Meisterhand Lindenschmitz und M. v. Schwinds bewundert werden muß. Dann wurde dem aus gewaltigen aus der Pöllatschlucht aufragendem Fels erbauten Neuschwanstein ein Besuch abgestattet, der Schöpfung des prächtiglebenden Ludwig II. mit ihren prunvol-

len Räumen, in denen die Heldengestalten Richard Wagners vor den Augen des Besuchers lebendig werden.

Eine Besteigung des 1741 Meter hohen Grün-tens führte wieder in die Welt der steinernen Gipfel, von der Majestät der Kunst zurück in die Majestät der Natur. Ihr folgte die Durchwanderung der wildromantischen Breitachklamm. Hier brachten Bilder von hübschen, originellen Trachtengruppen aus dem Kleinen Walsertal zielbewusste Abwechslung in die Darstellung der herrlichen Natur, wie sie dann wieder zum Ausdruck kam in den Schilderungen der Höhenfahrten vom Walsenbergerhaus zur Tretachspitze, Mädeleggabel und auf dem hochinteressanten Heldbrunner Weg über den Bodentopf zum hohen Necht mit dem Aufstieg zur Nappenseehütte.

Derrliche Bilder zeigten den Freibergsee, den Christles- und Alpsee, Virgatus, Einödsbad, den südlichsten Punkt des Deutschen Reiches, mit dem wilden Bacherloch, das Tretachtal, Spielmannsau, Oberhöfelfalm, ferner das Dytal, das Dietersbachtal mit der imposanten vier-gipfligen Höpfals, an der schon manches kleine Bergsteigertein zerbröckelte, weiter das Nebelhorn- und Hochoochgebiet in einer ganzen Reihe von Aufnahmen, Oberstausen mit dem Hochgrat, Lindaut, Konstanz, den Bodensee.

Doch nicht nur im großen Gewande des blühenden Sommers erdigen dies alles auf der Leinwand, sondern auch im Schmud des Winters, der mit seinem angeblieben „Reichentum“ hier ein frohbelegtes Sportleben von gewaltigem Ausmaße hervorbringt. Den Schichten unter den Zuhörern gab das Herz auf beim Anblick der dichten Schneepolster, die da vor ihnen aufstauten, und schmerzliche Vergleiche wurden gezogen mit dem zerklüfteten Schnee-teppich, den ihnen der heurige Schwarzwaldwinter bisher beehrte.

Eine besondere Abteilung des Vortrages war der unter der Führung Rudolf's im Vorjahre unternommenen Pfingstfahrt des Männerturnvereins gewidmet. Sie zeigte eine Reihe frischer, von frühlicher Wander- und Turnerkunst erfüllter Darstellungen der 40 Teilnehmer in einer Natur, die die Wanderfahrt gewiß für Junge wie Alte zu einem Erlebnis gemacht hat.

Mit dem hohen Schwung des begeisterten Naturfreundes, Bergsteigers und Skiläufers gab der Redner seine Fahrtenserlebnisse; mit der Gewissenhaftigkeit des befehligen Wanderers vermaß er auch nicht, überall, wo es geboten schien, kurze Anmerkungen volks- und kulturhistorischen Charakters in den Rahmen seiner Darstellung einzufügen oder sich in die Geschichte der einzelnen Objekte zu vertiefen. So war es für die Hörer ein Genuß, ihm zu folgen, und gewiß wird der Appell des Redners, seinen Spuren nachzugehen und sich im Jungbrunnen des Wanderns und Skilauferns gesund zu haben, in dem Herzen manches Hörers einen kräftigen Widerhall gefunden haben — eine Ueberzeugung, der der 1. Vorsitzende der veranstaltenden Ortsgruppe, Rektor Fischer, am Schluß des mit rauschendem Beifall aufgenommenen Vortrages in warmen Worten Ausdruck verlieh.

Kleinstadtleben, kennt seine Umgebung und die Stadt selbst kennen und erinnert sich bei Gelegenheit ihrer schönen Ausflugspläne und empfiehlt sie weiter. Ohne Zweifel verdient unsere Industrie ihr Aufblühen und ihre Entwicklung neben der Bedeutenheit ihrer Waren der glänzigen Lage und der Schönheit ihrer Umgebung.

Wie sehr nun aber der einzelne Geschäftsmann heute seine Erhaltung kämpft und ringt, zeigt das Bestreben, im kommenden Jahr auswärtige Konkurrenz vom heiligen Bodenmarkt fernzuhalten. Es besteht nämlich hier noch die Sitte, mit dem Gemeinemarkt allwöchentlich einen Standmarkt mit Schuh, Tuch, Fleisch, Holz usw. waren zu verbinden, zu dem auch auswärtige Händler Zutritt hatten. Man kann nun verstehen, daß der Ortsrat es ungern sieht, wenn solche Händler ihre mühsamer mühsamer mühsamer Waren zu billigerem Preise anbieten und dann mit dem Erlös wieder verschwinden, während der heilige Geschäftsmann allerlei Abgaben an Staats- und Gemeindefeuern zu entrichten hat. Aber fraglich ist doch, ob die Abhaltung auswärtiger Händler kein zweischneidiges Schwert ist. Gut ist der Gedanke, das Marktgebiet nicht zu verändern und die Kauflegenheiten nicht einzuschränken, denn dadurch wird doch dem Kaufmenschen, das durch die Abhaltung auswärtiger Verkäufer gefördert werden könnte, ein Niesel vorgehalten. Möge es darum der eingesetzten Kommission gelingen, einen Ausweg zu finden, der der Allgemeinheit nicht, ohne dem einzelnen zu schaden.

Unter den städtischen Unternehmungen verdient der Neubau der Gernerdehülle, der nun im Hochbau fertig ist und nach Vollendung eine wirkliche Zierde unserer Stadt zu werden verspricht, besondere Erwähnung; ist er doch ein bereites Zeugnis für den Opfermut unserer Einwohner, was es gilt, für die Zukunft unserer Jugend einen gesicherten Grund zu legen. Wir werden auf den Bau, seine Einrichtung und Erstellung zurückkommen. Für heute wollen wir nur den Wunsch daran knüpfen, daß alle Hoffnungen in Erfüllung gehen. Handwerk und Industrie gehen ohne Zweifel einer besseren Entwicklung entgegen. Wer aber in dem kommenden Konkurrenzkampf nicht unterwogen liegen bleiben will, muß etwas gelernt haben, denn eine gute Schulbildung ist und bleibt, auch bei der größten Inflation, die beste Grundlage für ein sicheres Fortkommen.

Gegen die Wiedereinführung der Gemeindegetränksteuer.

Eine Kundgebung der Wingergenossenschaften. WTB. Freiburg. 15. Januar.

Die im Reichsverband der Deutschen Landwirtschaftlichen Genossenschaften vereinigten Wingergenossenschaften haben auf einer in Freiburg abgehaltenen Tagung ihres Sonderauschusses, die aus allen deutschen Weinbauregionen stark besucht war, eine Entschließung angenommen, in der gegen die Wiedereinführung der Gemeindegetränksteuer auf Wein, wie sie seitens des Deutschen Städtetages angeregt wurde, aufs nachdrücklichste protestiert wird.

Berichtssaal

Pfarrhausbrecher vor dem Heidelberger Schöffengericht.

Im Heidelberger Schöffengericht beschäftigte sich heute mit dem Pfarrhausbrecher, dem 24-jährigen Schreiner Karl Otto Kochl aus Heidelberg und dem 23-jährigen Tagelöhner Otto Duaty aus Seibersheim beide ehemalige Fürstorgebällige. Mit angeklagt waren die 18-jährige Berta Laßing aus Wöhrzell wegen Beihilfe und der Schwäger Kofels, Gaf, wegen Hehlerei. Die Angeklagten waren bekanntlich am 11. Oktober mit einer Leiter in das evangelische Pfarrhaus in Seibersheim eingestiegen und hatten dort Wertgegenstände im Gesamtwerte von 4000 M. geraubt. In der Nacht zum 20. Oktober drangen sie in das katholische Pfarrhaus in Ganngelloch ein und entwendeten 600 M. eine Summe ausländischer Geldes und Wertgegenstände. In der Nacht zum 26. Oktober drangen sie in das katholische Pfarrhaus in Sinsheim ein, munkten aber von ihrem Vorhaben absehen, da sie gefürht wurden. In der Nacht zum 29. Oktober machten sie dem Pfarrhaus zu Lobensfeld einen Besuch, doch auch hier wurde ihr Vorhaben vereitelt. Das Gericht verurteilte Kochl zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, Duaty zu 2 Jahren Zuchthaus und erkannte beiden die Ehrenrechte auf die Dauer von vier Jahren ab. Die Laßing erhielt 2½ Monate, Gaf drei Monate Gefängnis.

Zeitschriftenchau.

Ein seltenes Geburtsstagsfest begeht dieser Tage eine der führenden Zeitschriften der medizinischen Weltliteratur, die „Münchener medizinischen Wochenschrift“. Sie eröffnet ihren 75. Jahrgang. 1854 erschien zum erstenmal das „Arztliche Intelligenzblatt“, aus dem sich im Laufe der Jahre das heutige Wochenschrift entwickelt hat. Mit besonderer Dankbarkeit sei an diesem Geburtsfest der großen Wochenschrift gedacht, die sich die Zeitschrift durch zahlreiche Stiftungen für die Wissenschaft und für nollende Ärzte erworben hat. 300 000 Exemplare, davon 250 000 Mark in den letzten 25 Jahren, sind für die wissenschaftliche Weiterbildung und für Wohlfahrtszwecke der Ärzte aufgewendet worden. So verdient auch die große Wochenschrift der Münchener Ärztevereins ihre jetzige Bedeutung vornehmlich der genannten Wochenschrift. Die Zeitschrift gibt in ihrem Ehrenrechte eine prächtig ausgestattete Zeitschrift, die von zahlreicher Führer der deutschen ärztlichen Wissenschaft beigezeichnet haben. Die Nummer ist auch einzeln zum Preise von 1 M. postfrei zu haben und erscheint im Verlaß F. F. Lehmann in München, S. 4.